

Regressive Obszönität

von Sina Walden

In seinem Artikel über Hermann Nitsch merkt Paul Wimmer (dem Sinn nach) an, daß es schon Mut brauche, sich gegen dessen „Orgien-Mysterien“ zu äußern, weil man dann schnell in die rechte Ecke gestellt werde. Schlimm, daß es so zu sein scheint, aber Menschen, die sich von jeder Rechtslastigkeit frei wissen, sollten sich wegen verleumderischer Anwürfe nicht in die Defensive drängen lassen. Was Paul Wimmer dankenswerterweise ja auch nicht tut.

Ich möchte noch weiter gehen und die Frage stellen, wie Nitsch zu der Ehre gekommen ist, von den Rechten gehaßt und von den für neue Kunst Aufgeschlossenen verteidigt zu werden. Könnte es sein, daß die Blamagen, die die professionellen Kunstkritiker zu Anfang des 20. Jahrhunderts eingefahren haben, und die Haßkampagnen des braunen Mobs gegen „entartete Kunst“ die Vorsicht vor Fehlurteilen so sehr nahelegen, daß gar kein Urteil mehr gewagt wird, wenn ein Künstler als progressiv auftritt und weitere Grenzen sprengt?

Meiner Ansicht nach irrt aber Paul Wimmer, wenn er ausgerechnet die Dadaisten als Vorläufer der Nitsch-Aktionen betrachtet, gar als „geistige Großväter“. Davor muß man sie in Schutz nehmen. Die Künstlergruppe, die sich 1915/1916 unter dem absichtlich sinnlosen Namen Dada in Zürich (später in Berlin) zusammenfand und absichtlich (scheinbar) sinnlose Verse, Bilder und Aktionen produzierte, bestand aus europäischen Emigranten, denen der Schock des Ersten Weltkriegs in den Knochen saß. Sie gaben ihrem Protest gegen „Wahnsinn und Mord“, gegen den „Wahnsinn der Zeit“, Ausdruck, indem sie alle Schutzhüllen einer gesellschaftlichen Ordnung karikierten, unter deren Schirm das Monströse verborgen gewesen war. Sie suchten und erfanden Ausdrucksformen, die das Gewohnte seiner trügerischen Sicherheit enttarnen sollten, waren laut, grell und provokant, doch wenn sie das „Anti-Kunst“ nannten, so ist das ebenso Satire wie alles, womit sie die Gesellschaft aufrütteln wollten, die sie für die „grandiosen Schlachtfeste und kannibalischen Heldentaten, für den Bankrott der Ideen“ verantwortlich machten. (Zitate von Hugo Ball, Mitbegründer von Dada).

Nichts könnte den realistischen Schlachtfesten und kannibalischen Heldentaten der Nitsch-Veranstaltungen ferner sein als die intellektuelle Ironie, der satirisch verkappte Moralismus, der aufklärerische Impetus der Dada-Künstler. Vielmehr sollte man das Blutpathos und den Kultanspruch, das Mysteriengeräusch und die usurpierten Rituale Hermann Nitschs endlich in der Nähe faschistischer Kunstäußerungen sehen. Nicht der Ekel, den die Blut- und Boden-Orgien erzeugen (und erzeugen sollen) und dessen Überwindung hochstaplerisch als Katharsis verkauft wird, ist das Problem, auch Ekel liegt im Bereich künstlerischer Freiheit. Es ist die antihumane, nekrophile Feier des Tötens, der Entwürdigung, der Leichenfledderei, der Schändung von Gewaltopfern, in der sich die Ideenwelt des Herrenmenschen offenbart. Es ist die regressive Obszönität schlechthin.

Der hochmütige Abstand, den der Mensch zwischen sich und die anderen fühlenden Lebewesen dieser Erde gelegt hat, ermöglicht es dieser kulturellen Regression, daß sie sich als „archaisch“ tarnen und an Tieren ausleben kann. Der entsetzliche Umgang mit Tieren, wie er unsere Realität kennzeichnet, bekommt eine verlogene Weihe wie einst Kriegsgemetzel und Heldentod. Daß der Guru mit seiner Bejahung und affirmativen Überhöhung des Entsetzlichen Akzeptanz findet, sagt nichts über den künstlerischen Wert seines Reality-Theaters aus, aber viel über unsere Gesellschaft.

Sina Walden lebt nach abgeschlossenem Jurastudium (Berlin) und Studiengängen in Literatur und Philosophie (Zürich) als freie Publizistin, Fernsehautorin und Übersetzerin in München und Italien. Sie bevorzugt die klassische Rechtschreibung.